

Weltreise

Der Klang von Karinas hohen Absätzen hallte hart auf dem langen Flur des Pflegeheims wider. Schon der erste Besuch bei ihrer demenzkranken Mutter am Vortag war eine völlig idiotische Idee gewesen. Ihr Terminkalender war total voll. Und dass sie jetzt schon wieder auf dem Weg zu ihr war, hatte sie ausgerechnet diesem ersten Besuch zu verdanken und dem Zeitdruck, unter dem sie als erfolgreiche Managerin stand. So ein Mist! Sie wusste einfach nicht mehr, wo ihr der Kopf stand.

Als sie um die Ecke bog, stieß sie fast mit einem Pfleger zusammen, der direkt vor ihren Füßen einen riesigen Essenswagen auf den Gang schob. War der denn total bescheuert? Sie knickte um und konnte gerade noch ausweichen. „Passen Sie doch auf!“, rief sie wütend und lief weiter. Den Rest ihres Weges legte sie im Zickzackkurs zurück. Überall alte Frauen und Männer, die zum Speisesaal schlurften. Soviel Zeit wie die hätte sie auch gerne mal. Dann war sie endlich da. Sie riss die Tür zum Zimmer auf und stürmte hinein. Ihre Mutter stand am Bett und stopfte etwas in eine große Reisetasche. Der Raum sah aus, als ob Einbrecher ihn durchwühlt hätten. Alle Schranktüren und Schubladen standen offen, die gesamten Klamotten ihrer Mutter lagen verstreut über den Möbeln und auf dem Fußboden. Das konnte doch nicht wahr sein. „Mama, was machst du denn da?“, rief sie entsetzt.

Die alte Dame sah hoch. „Ach, gut dass Sie kommen, Fräulein, können Sie mir vielleicht beim Packen helfen?“

Auch das noch, dachte Karina, sie erkennt mich mal wieder nicht. „Ach Mama, du verreist doch nicht“, antwortete sie und sah sich suchend im Zimmer um. Wo hatte sie nur ihr Privathandy hingelegt, als sie vorgestern hier war? Ihr war nicht gleich aufgefallen, dass sie es nicht mehr in ihrer Tasche hatte, weil sie meistens ihr Geschäftshandy benutzte. Aber gestern Abend hatte sie es dann bemerkt. Sie hatte die ganze Wohnung durchsucht, aber es war einfach weg. Auf ihrem Privathandy waren alle wichtigen Nummern ihrer Freunde aber auch andere wichtige Informationen, wie ihre Bankdaten und Kreditkartennummern. Wenn das Smartphone irgendein Krimineller in die Finger bekam, wäre das eine Katastrophe. Vielleicht hatte sie es ja hier in der Eile vergessen. „Hast du mein Smartphone gesehen, Mama?“, fragte sie.

Ihre Mutter sah sie mit strahlenden Augen an. „96 Tage und Nächte rund um die Welt.

Mein Mann und ich haben so lange davon geträumt. Immer kam etwas dazwischen. Aber jetzt ist es endlich soweit. Wir gehen auf Weltreise. Nur wir beide, nur Hubert und ich.“

Super, auch das noch, dachte Karina. Ihr Vater war längst tot. Aber das hatte ihre Mutter ganz offenbar schon wieder vergessen. Doch es hatte keinen Zweck, ihr das schon wieder zu erklären. Sie hob ein paar Kleidungsstücke vom Tisch hoch, um zu sehen, ob ihr Smartphone dort drunter lag. Nichts. „Mama, ich muss gleich wieder weg. Hast du nicht irgendwo mein Handy gesehen?“ Hastig durchquerte sie das Zimmer und stöberte unter den Kleiderbergen.

„Handy. Was soll das sein? Ach, ihr jungen Leute, ständig verliert ihr irgendetwas“, hörte sie ihre Mutter sagen. „Ich muss jetzt meinen Koffer packen. Hubert und ich werden ja gleich abgeholt zum Flughafen.“

Karina stöhnte und sah auf ihre Armbanduhr. Verflucht, sie hätte längst bei ihrem ersten Termin sein müssen.

„Ich darf den Reisepass nicht vergessen, hat Hubert gesagt. Er ermahnt mich ja immer. Können Sie mir den Pass bitte holen, Fräulein?“ Ihre Mutter schien sie für eine Dienstbotin zu halten. Die alte Dame zog mit zitternden Händen ein helles Oberteil vom Sofa und legte es in den Koffer. „Man braucht ja entsprechend Kleidung für so eine Weltreise. Fräulein, reichen Sie mir bitte meine Lieblingsbluse da vor Ihnen vom Tisch? Die, die ich nur zu besonderen Anlässen trage.“

Karina reichte ihr gedankenverloren das zerknitterte Kleidungsstück, das sie unter alten Zeitungen und zahlreichen Werbeflyern hervorfischte und sah, wie ihre Mutter es zu einzelnen Socken und Unterwäsche in das offene Gepäckstück warf. Ach du meine Güte! „Mama, mein Smartphone, hast du es wirklich nicht gesehen?“

„Für Südafrika reicht sicher ein luftiges Kleid und leichte Schuhe.“ Sie zog ein geblümtes Nachthemd vom Sessel, fand einen Pantoffel auf dem Kopfkissen und ließ beides in den Koffer fallen. „Aber in Norwegen ist es kalt, da brauch‘ ich was Warmes zum Anziehen.“ Sie bückte sich ächzend nach einem paillettenbesetzten Pullover, der auf dem Fußboden lag.

Karina half ihr auf und legte den Pullover für ihre Mutter in den Koffer. Dabei sah sie,

dass darin schon eine Reihe seltsamer Dinge eingepackt worden waren. Rechnungen, Jahre alte Opernkarten, ein langer Stockschild, eine angebrochene Packung Pralinen, ein Zahnputzbecher, gefüllt mit Büroklammern.

„Fräulein, sehen Sie doch mal unter dem Bett nach, ob dort das Waschmittel ist. Ich habe es schon überall gesucht. Sicher hat es die Reinigungsfrau gestohlen. Ich hoffe, sie haben Waschmaschinen in Südamerika.“

Südamerika? „Mama, du brauchst kein Waschmittel. Hier im Pflegeheim wird doch alles für dich gewaschen.“ Waschen. Karina fiel bei dem Stichwort das Badezimmer ein. Vielleicht lag das Smartphone dort? Sie war schon unterwegs.

„Bringen Sie mir bitte noch mein Portemonnaie und den Lockenstab mit?“, rief ihre Mutter ihr hinterher, „und meine Brille.“

„Du hast kein Portemonnaie mehr“, rief Karina ins Zimmer zurück, „und deine Brille hast du auf der Nase.“ Kein Smartphone. Auch hier im Bad nicht, wo es scheußlich nach Desinfektionsmittel roch. Ihr war zum Heulen zumute. „Mama, mein Handy. So ein schwarzes Ding, sieht aus wie ein Telefon.“

„Das Telefon hab‘ ich in meinen Nachttisch gelegt, es funktionierte plötzlich nicht mehr“, rief ihre Mutter zurück.

Was? Karina steckte den Kopf zur Zimmertür herein und starrte ihre Mutter ungläubig an. Dann eilte sie zum Nachttisch und riss die Schublade auf. Tatsächlich. Unglaublich. Dort lag ihr Smartphone. Sie nahm es heraus und drückte es an sich.

„Mein Gott, dass ich heute noch über den Atlantik fliege“, sagte ihre Mutter und strahlte. „Und dann später über den Pazifik nach Tokyo, Singapur und Neuseeland.“ Sie klatschte vor Freude in die Hände. „Ich war ja noch nie außerhalb von Deutschland gewesen und ganz zu schweigen auf einem anderen Kontinent. Ach, Hubert ist auch schon ganz aufgeregt.“

Karina hörte kaum noch hin. „Ja, ja, Mama“, sagte sie zerstreut, umarmte ihre Mutter und drückte ihr hastig einen Kuss auf die Wange. „Gute Reise. Ich muss jetzt leider los, bis bald.“ Sie winkte zum Abschied und flüchtete aus der Tür. Den Weg zu ihrem Auto lief sie in Rekordzeit zurück. Auf der schmalen Straße gab sie Gas und bog

reifenquietschend nach rechts auf die Hauptstraße ein. An der Ampel musste sie warten. Ein Minibus mit der breiten Aufschrift „Flughafenshuttle“ kam ihr entgegen. Flughafen, ja. Sie holte tief Luft. Urlaub könnte sie jetzt auch dringend gebrauchen. Sie war mehr als urlaubsreif. Sie trommelte mit den Fingern aufs Lenkrad. Die Ampel war immer noch rot.

Flughafenshuttle? Ihre Finger erstarrten in der Bewegung. Sie schaute in den Rückspiegel und sah gerade noch, wie der Minibus in die Straße zum Pflegeheim einbog. Das konnte doch nicht wahr sein, oder...? Jemand hupte hinter ihr. Die Ampel stand auf Grün.

(Text: Anna T.)